

Stand der Forschung und werden durch eine Fülle eindrücklicher Bilder illustriert.

Der erste Teil „Das Alte Testament in unserer Lebenswelt“ (9–65) zeigt auf, wie stark (und oft unbewußt) Ausdrücke und Vorstellungen des Alten Testaments in heutiger Sprache bis hinein in die Werbung präsent sind. Darüber hinaus wird in vier Kapiteln an ausgewählten Beispielen der Einfluß des Alten Testaments auf Kunst und Literatur untersucht. Es ist beeindruckend, wie stark Bilder, Plastiken, Musik und literarische Texte vom – mit Zenger gesprochen – „Ersten Testament“ geprägt sind.

„Die Lebenswelt der Bibel Israels“ lautet der zweite Teil (67–123), dessen drei Kapitel von Christian Frevel stammen. Er macht vertraut mit dem Land und mit entscheidenden Epochen der Geschichte Israels: der Entstehung und der

Königszeit. Der dritte Teil trägt den Titel „Das Alte Testament – ein Lebens- und Lesebuch“ (125–191) und gibt einen Überblick über die verschiedenen Bücher unter besonderer Berücksichtigung der theologischen Schwerpunkte. Mit der Rolle der Frauen sowie der Beziehung zwischen Juden und Christen werden heute stark diskutierte Fragestellungen ausführlicher aufgegriffen.

Knapp gehaltene Anmerkungen und die wichtigste Literatur beschließen zusammen mit drei Registern (Bibelstellen, Orte, Personen) diesen informativen Band. Er ist nicht nur eine Bereicherung für jene, die den ersten Teil der Bibel besser verstehen wollen, sondern läßt auch unsere Zeit tiefer begreifen, insofern sie in vielem dessen Wirkungsgeschichte darstellt.

Georg Fischer SJ

Interreligiöser Dialog

KNITTER, Paul F.: *Horizonte der Befreiung*. Auf dem Weg zu einer pluralistischen Theologie der Religionen. Hg. v. Bernd Jaspert. Frankfurt, Paderborn: Lembeck, Bonifatius 1997. 423 S. Kart. 98,-.

Diesem Band kommt unter den Selbstdarstellungen der pluralistischen Religionstheologie insofern ein besonderer Rang zu, als er gleichsam eine biblio-biographische Wegbeschreibung eines der führenden katholischen Autoren auf diesem Gebiet in den USA anbietet. Zugleich finden sich in dem Band zahlreiche Beiträge zur Sache, die bislang so nicht zugänglich waren.

Knitter, der seinen theologischen Weg in einem Missionsorden als Steyler Missionar begonnen hat, erlebt den Umgang und die Einstellung des Christentums mit anderen konkurrierenden Religionen in verschiedenen Etappen: zunächst in seiner theologischen Ausbildung im Orden, sodann während seiner Promotionszeit in Deutschland in der evangelischen Marburger Fakultät, in der nachkonziliaren Phase bei Karl Rahner, Hans Küng u. a., in den USA in der Begegnung mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie einerseits, mit asiatischen Kollegen andererseits, schließlich bei Besuchen in anderen Kontinenten, in Lateinamerika und Asien. All das spiegelt sich

wider in den vier Blöcken, in denen ein deutscher Weggefährte und Freund – Bernd Jaspert – die verschiedenen Aufsätze zusammengefaßt hat: I. Vom Exklusivismus zum Inklusivismus, II. Vom Inklusivismus zum Pluralismus, III. Pluralismus und Befreiung, schließlich IV. Beispiele für einen pluralistischen Dialog – ein Block, der in etwas anderer Weise vier Versuche wiedergibt: ein Vergleich von Jesus, Buddha und Krishna, ein Blick auf Thomas Merton, ein Disput mit Masao Abe, am Ende ein fiktives Gespräch zur Sache zwischen Jesus und Buddha. Die Aufsätze spiegeln den Weg eines dreißig Jahre andauernden Ringens wider:

Dieser Weg ist hier nicht im einzelnen nachzuzeichnen, zumal er gerade in seinen fundamentalen Wegschneisen bis in das Dokument der römischen Internationalen Theologenkommission „Das Christentum und die Religionen“ vom 30. 9. 1996 vielfältig aufgegriffen und diskutiert worden ist. Unbestritten ist, daß ein radikal exklusiver Standpunkt heute nicht mehr zu vertreten ist. Dafür geht es um die unterschiedlichen Nuancierungen in den alternativ vorgetragenen Standpunkten des Inklusivismus und Pluralismus. Man wird Knitter recht geben, wenn er schon früh schreibt: „Unsere Fähigkeit, die Religionen

zu verstehen und in einen Dialog mit ihnen einzutreten, wird durch unser Verständnis von Jesus Christus bestimmt.“ (66) Die Frage richtet sich aber auch an ihn selbst: Reicht seine Sicht von Christologie aus, um sie im Rahmen katholischer Theologie zu rechtfertigen? Es fällt auf, daß dem Lehramt kaum noch als maßgeblichem Referenzpunkt Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Knitter versucht eine Gratwanderung, wenn er zur pluralistischen Christologie schreibt: „Obwohl eine pluralistische Christologie nicht darauf besteht, Jesus Christus sei absolut und endgültig, hält sie – entgegen einem verbreiteten Mißverständnis – daran fest, daß Jesus universal und entscheidend ist. Pluralisten sagen also nicht, Jesus ist Retter ‚nur für uns‘ oder ‚nur für Christen oder Abendländer‘, auch behaupten sie nicht, Buddha sei ebenso gut oder das gleiche wie Jesus. Solch relativistisches Gefasel wäre in der Tat das Totengeläut sowohl persönlicher und religiöser Verbindlichkeit als auch des interreligiösen Dialogs.“ (236) Demgegenüber gilt die Grundthese: „Gleichheit bedeutet für die Pluralisten nicht in erster Linie, daß alle Religionen dasselbe sagten oder daß es einen gemeinsamen Kern für alle gebe, sondern daß viele Religionen gleichermaßen bedeutungsvolle und gültige Botschaften für die Menschen haben können und daß möglicherweise keine einzige Religion das endgültige und normative Wort für alle hat.“ (232; vgl. aber die Selbstkorrektur 298 A. 13.) Es läßt sich aber dann kaum leugnen, daß diese These sich nicht vertreten läßt, ohne daß der bislang vorgetragene christliche Anspruch in Frage gestellt wird. Da dieser Anspruch aber seinerseits seine Begründung in der Kirchen- und Theologiegeschichte findet, muß sich ein katholischer Theologe aufgrund seiner kirchlichen Bindung nach seinem Umgang mit den Prinzipien und Normkriterien des christlichen Glaubens fragen lassen. Hier würde man von Knitter gerne deutlichere Äußerungen vernehmen. Der Verweis auf den einen oder anderen Theologen, der ähnlich zu denken scheint, reicht hier nicht aus.

Die hier angeforderten Stellungnahmen sind um so wichtiger, als Knitter zu Recht für ein „Jenseits von monoreligiöser theologischer Ausbildung“ eintritt (252–273). Gerade weil es aber in der Theologie immer um eine standpunktge-

bundene Wissenschaft geht, kommt auch der dialogorientierte Theologe nicht umhin, seine Identität zu erläutern und zu begründen und von seinem Standpunkt aus in den heutigen Dialog einzutreten. Das gilt auch, wenn eine auf die Religionswissenschaft angewiesene Theologie getrieben wird. Hinsichtlich der Rückbindung an die Kirche und eine sich ihr verpflichtet wissende Theologie sagt mir der Autor zu wenig. Das erhellt schon daraus, daß die Ekklesiologie des letzten Konzils in seinen Überlegungen praktisch keine Resonanz findet. Entsprechend merkwürdig wirkt die Reflexion über die Gegenwart Jesu, die – trotz des Zitats aus der Liturgiekonstitution des Vaticanum II am Anfang – im weiteren Verlauf des Beitrags keinen Bezug zur eucharistischen Präsenz mehr zeigt (vgl. 303–323).

Das Gespräch muß weitergehen. Knitters Buch trägt sehr dazu bei, die lästige Entwicklung besser zu verstehen, Fragen zu formulieren und Antworten zu suchen. Er selbst tut das mit dem Willen, aus der Mitte des Christentums heraus auf die anderen zuzugehen. Entsprechend sind meine eigenen Rück- und Anfragen zu verstehen.

Hans Waldenfels SJ

BÜRKLE, HORST: *Der Mensch auf der Suche nach Gott – die Frage der Religionen*. Paderborn: Bonifatius 1996. 254 S. Lw. 58.–

Dieses Studienbuch bietet in konzentrierten Abschnitten Überblick und Einblick in das Verständnis menschlicher Suche nach Gott in den verschiedenen Religionen. Es stellt zugleich so etwas wie eine Summula lebenslanger Beschäftigung eines christlichen Theologen mit seinem eigenen Glauben sowie mit anderen Überzeugungen dar, von denen Horst Bürkle einige durch eigene Aufenthalte in ihrem Lebensraum kennengelernt hat. Aus dieser Position heraus führt der Autor den Leser von den Anfängen der „Religionen in der Hl. Schrift“ über kurze Einblicke in die Geschichte und die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils zu den nichtchristlichen Religionen und zu Fragen einer „Theologie der Religionen“. Unter Verwendung sehr knapp gehaltener Literaturhinweise findet der Leser hilfreiche und instruktive Ausführungen.

Im ersten Kapitel über Israel tritt dessen immer wieder überraschende Nähe und Ferne zu seiner